Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 96 | — Erscheint wöchentlich 5 mal! — Bezugspreis: monatl. 3200.— Mk. ohne Bestellgeld. | Halver Mittwoch, den 16. Mai 1923 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 60.— Mk., im Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 150.— Mk., Offerten-Besorgung und Auskunft 100.— Mk. | 23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die englische und die italienische Antwortnote auf das deutsche Angebot vom 2. Mai lehnen die deutschen Vorschläge als ungenügend ab und verlangen ein erweitertes Reparationsprogramm.

* Das Reichskabinett hat sofort nach der Rückkehr des Kanzlers nach Berlin am Montag nachmittag die Beratungen über die neuen Noten aufgenommen.

* Die Lohnverhandlungen im Bergbau sollen nunmehr durch einen Schiedsspruch geklärt werden.

* Der Preußische Landtag beschloß eine Verschärfung seiner Geschäftsordnung und die Einführung einer ständigen Parlamentswache.

* Die russische Delegation in Lausanne soll wegen der Ermordung Worowskis sofort nach Moskau zurückkehren.

Englisch-italienische Ratschläge.

Schnell fertig war Poincaré mit dem Wort; schon drei Tage, nachdem er die deutsche Note vom 2. Mai erhalten hatte, war die französisch-belgische Antwort mit ihrer schroffen Ablehnung in Berlin eingetroffen. England und Italien haben sich die Sache genauer überlegt, sie haben acht Tage länger beraten und wohl auch gemeinsam besprochen, was ihnen Deutschland gesagt hatte. Das Resultat liegt jetzt in den zwei Antwortnoten vor, die am Sonntag nachmittag in Berlin eintrafen.

Beginnen wir mit der außenpolitisch unwichtigeren, nämlich der italienischen Note. Mussolini erklärt darin, daß die deutschen Vorschläge vom 2. Mai „nicht geeignet" seien, zur Grundlage für eine endgültige Aussprache der verbündeten Regierungen mit Deutschland zu dienen. Er habe gehofft, daß seine Mahnungen an Deutschland, praktische Vorschläge zu machen, damit man endlich aus der gefährlichen Lage Europas herauskomme; aber er sehe sich in seinen Erwartungen getäuscht. Italien stehe auf dem Standpunkt, daß die Reparationsfrage mit dem Problem der interalliierten Schulden eng verknüpft sei; diese beiden Fragen müßten möglichst rasch gelöst werden, wobei das Interesse Italiens keinen Schaden leiden dürfe, das den übrigen reparationsberechtigten kleineren Staaten bereits große Opfer gebracht habe, so sehr, daß es Bonar Laws in Paris vorgelegtem Plan die Zustimmung habe versagen müssen. Denn er habe den italienischen Ansprüchen nicht genügend Rechnung getragen.

Dieser Teil der italienischen Note geht eigentlich Deutschland gar nichts an; denn wir haben auf die Frage der interalliierten Schuldenregelung und der Verteilung unserer Reparationsverpflichtungen überhaupt gar keinen Einfluß; der Abschnitt ist eine Gelegenheitsarbeit und gerichtet an die Adresse der Alliierten. Entscheidend ist vielmehr, was nun kommt: Deutschlands Vorschlag bleibe in der Höhe der Reparationsschuldenberechnung (30 Milliarden Goldmark) noch hinter jenem Bonar Laws auf der Pariser Konferenz noch beträchtlich zurück und ist von dem Erfolg einer internationalen Anleihe abhängig gemacht, aus der die Zahlungen ausschließlich erfolgen sollen. Für diese internationale Anleihe fehle aber als Grundlage jede genauere Einzelheit und jede Bedingung, die zu einem Erfolg führen könne. Denn bestimmte Angaben über die Garantien und Pfänder für diese Anleihe seien nicht mitgeteilt, nichts als eine Reihe von unbestimmten und ungenauen Angaben sei gemacht, die „um so weniger wert" seien, je wichtiger die Fragen sind, auf die sich der deutsche Vorschlag im Hinblick auf die allgemeine Regelung beziehe. Das stärke den Glauben in der Welt, daß Deutschland unter dem Einfluß bestimmter innerpolitischer Strömungen sich der Erfüllung seiner eigenen Verpflichtungen zu entziehen suche. Deutschland müsse also baldigst eine neue Entscheidung treffen, die geeignet sei, durch ihren Inhalt und ihre genauen Einzelheiten zu einer Prüfung zu führen.

Wir haben oben das Wort „endgültig" unterstrichen und sehen, daß damit der leitende Gedanke gegeben ist, der die italienische Antwort durchzieht. Wenn wir sie in einem Schlagwort zusammenfassen, so kann man sagen, daß Mussolini die deutsche Note als „unannehmbar", aber als den „Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen" betrachtet. Nicht verschwiegen werden soll aber, daß man in der italienischen Note bezeichnenderweise das ganze Problem der Ruhrbesetzung überhaupt nicht berührt, geschweige denn ein Urteil über die Rechtslage gefällt hat.

* * *

Das scheinen uns auch die leitenden Gedanken der lange erwarteten englischen Antwort zu sein.

Wie Mussolini so drückt auch Lord Curzon seine „große Enttäuschung" darüber aus, daß die Anregungen zu einer Fortführung der Verhandlung über das Reparationsproblem deutscherseits zu einer Antwort geführt habe, die „weder der Form noch dem Inhalt nach dem entsprochen hätte, was die englische Regierung vernünftigerweise hätte erwarten können". Die deutsche Antwortnote hätte auf die englische Regierung und ihre Alliierten „einen ungünstigen Eindruck gemacht", den man hätte voraussehen und ihm daher vorbeugen können und müssen. Als Gründe dafür führt Curzon, wie Mussolini, an, daß die von Deutschland vorgeschlagene Reparationsschuldensumme von 30 Milliarden weit unter dem Betrage liege, den auf der Pariser Konferenz Bonar Law vorgeschlagen habe. Die deutsche Regierung hätte sich aber sagen müssen, daß daher der deutsche Vorschlag von vornherein für die Alliierten völlig unannehmbar sein müsse. Ferner sei die Zahlung selbst dieser Summe von einem Ergebnis einer rein internationalen Anleihe abhängig gemacht, und zwar unter Bedingungen, daß der Erfolg dieser Anleihen in weitem Umfange zweifelhaft sein werde. Hiermit scheint Lord Curzon vor allem auf die deutsche Hauptbedingung, nämlich die Räumung des Ruhrgebiets, anzuspielen. „Die gewaltsame Ergreifung von Pfändern und die Anwendung von Sanktionen müsse ebenso unterbleiben wie die Belastung mit unproduktiven Ausgaben und politischen und wirtschaftlichen Fesseln", hatte es in der deutschen Note als Voraussetzung für die Verwirklichung des Anleiheprogramms geheißen. Curzon „bedauert" es, daß der deutsche Plan „tatsächlich Bestimmungen enthalte, die sich mit der Möglichkeit eines Nichtzustandekommens der Anleihe beschäftigen".

Curzon betont, wie Mussolini, gleichfalls, daß die deutsche Regierung es unterlassen hätte, derartige Garantien näherzubezeichnen, und statt dessen künftige Verhandlungen darüber empfehle. Das entbehre bei einer geschäftlichen Transaktion dieser Art jeden praktischen Wertes. Curzon bedauert in einer unerträglich schulmeisterlichen Art, daß Deutschland nicht „eine schärfere Abschätzung der Linien bewiesen habe, auf denen allein eine Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme Europas gesucht werden kann. Deutschland solle daher in seinem eigenen Interesse „eine größere Bereitwilligkeit entwickeln", solle vor allem „unter Ausschaltung aller unwesentlichen und strittigen Punkte dazu schreiten, seine Vorschläge noch einmal zu erwägen und so zu erweitern, daß sie in eine brauchbare Grundlage für eine weitere Erörterung umgewandelt werden." Dann werde England bereit sein, „im geeigneten Augenblick" an der Seite seiner Alliierten an dieser Erörterung teilzunehmen.

Noch einmal unterstreicht Curzon, daß der erste Schritt zu einer Entwirrung der Lage die Anerkennung Deutschlands sein muß, daß eine viel ernsthaftere und viel bestimmtere Mitwirkung von unserer Seite erforderlich ist.

* * *

Was wir von der italienischen Note geschrieben haben, gilt auch von der englischen: Auf das Hauptproblem, das uns Deutsche vor allem bewegt und das der Ausgangs- und Endpunkt der deutschen Note war, nämlich das Ruhrproblem, ist in der englischen Antwort mit deutlichen Worten nicht eingegangen. Man konnte annehmen, das dies gegenüber der französisch-belgischen Note sozusagen negativ einen Fortschritt bedeute; denn in diesem Punkt hat sich weder England noch Italien mit den beiden andern Alliierten solidarisch erklärt. Ob man nun glauben darf, daß die Note selbst einen Fortschritt nach der Richtung einer Lösung des Reparationsproblems bedeuten wird? Lord Curzon hatte in seiner Rede vom 20. April ein zahlenmäßig fixiertes deutsches Angebot überhaupt nicht erwartet, weil naturgemäß der französische Ruhreinmarsch von erheblichem Einfluß auf die deutsche Zahlungsfähigkeit sein müßte. Ihm schien es mehr auf eine bindende Formulierung der deutschen Bereitwilligkeit anzukommen, die deutsche Reparationsschuld durch eine internationale Sachverständigenkommission prüfen und festsetzen zu lassen. Hierüber ist in der englischen Antwortnote nun gar nichts gesagt worden, und es ist von vielen Seiten überhaupt als ein Fehler der deutschen Note betrachtet worden, ein Zahlenangebot zu machen.

Das Hauptgewicht der englisch-italienischen Antwort liegt in der Forderung, den Artikel der deutschen Note über die Garantien genauer zu präzisieren. Ob auch dadurch irgend ein Erfolg erreicht wird, hängt ja weder von uns, noch von England oder Italien ab, sondern in der Hauptsache von Frankreich und Belgien. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß die englische Note in Frankreich Poincarés stärkste Ablehnung finden wird, weil man sich jenseits des Kanals und jenseits der Alpen nicht einfach mit einer glatten Zurückweisung der deutschen Vorschläge begnügt hat. Gewiß wird die deutsche Regierung, die mit ihrer Note A gesagt hat, nun auch weiter buchstabieren müssen und mit neuen Vorschlägen die englisch-italienische Note beantworten.

Aber soll man an einen schließlichen Erfolg glauben? England wie Italien behandeln in ihren Antworten das Reparationsproblem lediglich von wirtschaftlichem Standpunkt aus; aber der ist für Frankreich nicht der maßgebende, sondern nur der machtpolitische. Und bisher hat Frankreich seinen Standpunkt immer durchgesetzt.

Was man im Reichstage sagt.

Ruhige Beurteilung der neuen Noten.

m. Berlin, 14. Mai.

Über die Auffassung, die man in den Kreisen der Regierung und der Parteien von der durch die neuen Noten geschaffenen Lage hegt, schreibt uns ein parlamentarischer Mitarbeiter:

Zunächst muß den übereifrigen Gerüchtemachern entgegengetreten werden, die schon wieder einmal eine Kabinettskrisis an die Wand malen. Selbstverständlich ist die Lage ernst, und die Schwierigkeiten, den weiteren Weg aus der herrschenden Verwirrung zu finden, sind nicht gering, aber es liegt im Augenblick kein Grund zu einem Regierungswechsel vor. Die Parteien werden in keiner Weise ihre bisherige Haltung zum Kabinett Cuno ändern und auch auf ihre weiteren Entschließungen keinen Druck ausüben. Man wird dem Ministerium vielmehr Zeit lassen, die weiteren Schritte gründlich zu beraten und vorzubereiten. Das bedeutet nicht, daß man sich jeder Kritik enthielte. An der deutschen Note vom 2. Mai, auf die Curzon jetzt so summarisch ablehnend antwortete, ist ja schon von Anfang an mancherlei getadelt worden, und man erkennt jetzt noch deutlicher als vorher, daß man die Ruhr- und Rheinfrage viel stärker hätte in den Mittelpunkt rücken müssen, so daß es Herrn Curzon nicht möglich gewesen wäre, sie als einen „unerheblichen" Punkt beiseite zu schieben. In der Garantiefrage wiederum verteidigt man in den Kreisen der bürgerlichen Abgeordneten die von Curzon getadelte Haltung der Regierung, denn Einzelheiten der Garantien kann man wirklich erst dann besprechen, wenn die Geldgeber der künftigen Anleihen, die doch das größte Interesse an diesen Garantien haben, mit am Verhandlungstisch sitzen.

Dennoch gilt es nun als wahrscheinlich, daß die Regierung, falls sie eine neue Note abschicken sollte (worüber noch kein Beschluß gefaßt ist), dann die Garantiefrage eingehender behandeln dürfte. Sehr stark müßte in einem solchen Falle jedoch betont werden, daß ein Deutsches Reich, dem man die volle Souveränität im Rheinlande noch nicht wiedergegeben hat, zu Reparationsangeboten überhaupt nicht in der Lage ist, geschweige denn zu höheren als dem bisherigen. Gerade die Ziffer von 30 Milliarden ist von den Sozialisten bei uns und in den Ententeländern für die richtige Zahl erklärt worden, und vor allem muß man sich wundern, daß gerade Lord Curzon, der noch in seiner Oberhausrede volles Verständnis dafür zeigte, daß Deutschland in seiner unsicheren Lage schwerlich feste Ziffern nennen kann, jetzt eine bestimmte höhere Zahl von uns fordert.

Sehr stark bemerkt man den Einfluß, den die Rücksicht auf Paris in Lord Curzons Note ausgeübt hat. Er hat offenbar die gute Absicht, die Reparationsfrage auf alle Fälle auf das Gleis der Verhandlungen zu bringen, und weiß, daß in Paris dagegen die stärksten Widerstände bestehen. Deshalb betont er immer wieder die Festigkeit der Entente, und er hat auch bereits den Erfolg zu verzeichnen, daß seine Note in der Pariser Presse günstig beurteilt wird. Was aber nützen uns gutgemeinte Vorschläge, die über die Grenzen dessen hinausgehen, was wir versprechen und leisten, bzw. dulden können? Die Enttäuschung über die englische Note ist in Regierungs- und Parlamentskreisen allgemein. Man ist kaum vorwärts gekommen, aber man meint, zunächst sei wenigstens die Diskussion nicht abgerissen. Die Wirtschaftskreise stehen nach wie vor mit ihrer Bereitschaft zur Garantieleistung für eine Anleihe hinter der Regierung, und die nächsten Wochen werden daher voraussichtlich damit ausgefüllt sein, daß das Kabinett Cuno unter voller Wahrung seines grundsätzlichen Rechtsstandpunktes der Entente weitere Aufklärungen zukommen läßt. Innerpolitische Schwierigkeiten werden ihm bei dieser außenpolitischen Arbeit sicherlich nicht bereitet werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutschenausweisungen aus Polen.

Die polnische Regierung beabsichtigt, 87 deutsche Reichsangehörige aus Polen, vor allem Bonnerellen, auszuweisen. Diese Verfügung ist erfolgt, weil die deutsche Regierung angeblich ohne jeden Grund 87 polnische Staatsangehörige aus Deutschland verwiesen habe. Jedem Auszuweisenden soll mitgeteilt werden, daß es sich um eine Vergeltung für die deutsche Maßregel handele.

Gegen das Unrecht von Werden.

Eine sehr scharfe Verurteilung des Kriegsgerichtsurteils gegen Krupp findet sich in dem Pariser Blatte „Oeuvre", wo darauf hingewiesen wird, daß die im Prozeß von Werden ausgesprochenen Gefängnisstrafen gegen Krupp von Bohlen und die Direktoren der Kruppwerke im französischen Strafgesetz nicht enthalten sind. Es sei nicht gestattet, Krupp von Bohlen und seine Mitangeklagten zu Gefängnisstrafen von 5, 10 und 20 Jahren zu verurteilen, denn das französische Gesetz kennt keine Gefängnisstrafe, die fünf Jahre übersteigt. Selbst wenn die Tat die Todesstrafe verdient hätte, hätte sie den Richtern nicht das Recht gegeben, eine Strafe auszusprechen, die im Gesetz nicht enthalten sei. Ganz besonders wenn man Feinde verurteilt, muß man die gesetzlichen Bestimmungen beachten.

Italien.

× **Die Finanzlage Italiens.** Der Finanzminister De Stefani gab in einer Rede einen Überblick über die Finanzlage Italiens, wonach seit der Übernahme der Regierungsgewalt durch die Faszisten das im November 1922 auf vier Milliarden eingeschätzte Defizit im italienischen Staatshaushalt 1923/24 auf 1187 Millionen herabgesetzt worden ist. Man hat, so führte er aus, den gesamten Apparat der Steuereinziehung reorganisiert, und die Ausgabeposten der einzelnen Budgets einer eingehenden Revision unterzogen. Der neue Haushaltsplan, den die jetzige Regierung demnächst dem Parlament vorlegen wird, zeigt das erste Ergebnis ihrer auf diesem Gebiete erfolgten Arbeit und bringt wohldurchdachte Reformen der staatlichen Verwaltungsorgane.

Aus In- und Ausland.

München. Zum Polizeipräsidenten von München ist interimistisch der bisherige Oberregierungsrat bei der Regierung von Schwaben und Neuburg Karl Mantel ernannt worden.

Elberfeld. Hier wurde der Führer Heinz der gleichnamigen Organisation verhaftet, die auf rechtsradikalem Boden stehen soll.

Paris. Der deutsche kommunistische Reichstagsabg. Höllein hat mit dem angedrohten Hungerstreik begonnen. Seine Advokaten verlangen seine Freilassung, da durch die Überweisung der Angelegenheit an den Staatsgerichtshof der Grund für die Verhaftung hinfällig geworden sei.

Belgrad. Die Regierung hat eine Verringerung der Zahl der Staatsbeamten um 10 % verfügt.

Lausanne. Man erwartet die Ankündigung Griechenlands, mit der Türkei einen Sonderfrieden schließen zu wollen.

Moskau. Hier fand zu Ehren Worowskis eine Riesenkundgebung statt, in der gegen England und die Bourgeoisie der ganzen Welt demonstriert wurde.

Deutscher Reichstag.

(360. Sitzung.) CB Berlin, 14. Mai.

Der heutige Tag brachte die Fortsetzung der 3. Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern in Verbindung mit den deutschnationalen Interpellationen über das Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei und der Selbstschutzorganisationen.

Abg. v. Guérard (Zentr.) bedauerte diese innerpolitischen Auseinandersetzungen, da die eben veröffentlichten Noten geboten, daß das ganze Volk in einer Einheitsfront hinter der Regierung steht. Diese Einheitsfront und der unentwegte Abwehrkampf an der Ruhr werde durch solche Auseinandersetzungen geschädigt.

Abg. Koch-Weser (Dem.) erklärte gleichfalls, er bedauere diesen innerpolitischen Streit, noch mehr aber seine Veranlassung. Gerade in der jetzigen Zeit kann Deutschland nichts mehr schaden als die Schädigung seiner Kreditfähigkeit durch die Propaganda der äußersten Rechten. Diese Propaganda wird von Frankreich zu der Behauptung ausgenutzt, in Deutschland sei die Republik noch immer nicht gefestigt. Der Redner wandte sich hierauf gegen die Deutschvölkischen und sagte, nach der maßvollen Rede des Abg. Henning frage man sich, warum er nicht wieder unter die Fittiche der Deutschnationalen zurückgekehrt ist. Grundsätzlich verwerfen wir das Verbot einer Partei als Gesinnungsgemeinschaft. Wenn aber eine Partei unter diesem Deckmantel sich zu Verschwörungen zusammenfinde, so liege die Sache anders. (Großer Lärm bei den Deutschvölkischen. Abg. v. Graefe: „Wo haben Sie den Beweis?“) Diese Beweisführung, fuhr der Redner fort, ist dem Staatsgerichtshof überlassen. Wie billigen das Verbot einer solchen Partei, können aber das unterschiedslose Verbot aller vaterländischen Verbände, wie es leider in manchen Ländern geschieht, nicht billigen. Wir verlangen ein Einschreiten gegen die Selbstschutzorganisationen von rechts und links. Unser Volk muß erkennen, der Feind steht nicht rechts und nicht links, sondern vor den Toren und in den Toren des Deutschen Reiches.

Abg. Remmele (Komm.) erklärte, die Redner aller bürgerlichen Parteien verlangen mehr oder weniger deutlich ein Verbot der Kommunistischen Partei. Sie sind alle faszistisch beeinflußt. Es ist eine elende Verleumdung, daß die Kommunisten im Ruhrgebiet als Helfer Poincarés auftreten. Im Gegenteil, sie führen den Kampf gegen den französischen Militarismus am rücksichtslosesten. Darum wird ja auch unser Mitglied Höllein in Paris noch immer im Gefängnis festgehalten, während Stinnes und andere Vertreter der bürgerlichen Parteien längst schon mit den Franzosen verhandeln. Wir dulden keine kommunistischen Hundertschaften, sondern wir wollen proletarische Hundertschaften aus Arbeitern aller Parteien. Der Redner befürwortete am Schlusse seiner Ausführungen eine Entschließung, in der die bayerische Regierung aufgefordert wird, die bayerische Verordnung vom 11. d. M. außer Kraft zu setzen und den Reichspräsidenten aufzufordern, die bayerischen nationalsozialistischen Arbeiterparteien und ihre Sturmtrupps aufzulösen.

Abg. v. Graefe (Deutschvölk.) richtete eine Reihe heftiger Angriffe gegen den preußischen Minister des Innern, gegen den Abg. Scheidemann und gegen die Reichsjustizverwaltung. Er erklärte u. a.: Ich stelle fest, daß Sie, Herr Minister Oeser, der Reichskanzler Cuno und überhaupt alle beamteten Stellen der Regierung genau darüber unterrichtet gewesen sind, längst ehe Herr Severing es wagte, in Preußen seinen Auflösungserlaß herauszugeben, daß unsere sämtlichen Organisationen absolut legaler Natur waren, und daß ihr Ziel und Zweck im Interesse der Reichsregierung lagen, daß wir ferner mit ihnen darüber in aller Öffentlichkeit verhandelt haben. (Hört, hört! links.)

Reichsjustizminister Heinze antwortete in erregtem Tone, auf diese Anklage könne er nur erwidern, daß man ihm doch nicht zumuten dürfe, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Niemals werde er sich dazu herbeilassen. Die Haftbefehle gegen die Deutschvölkischen seien vom Untersuchungsrichter bestätigt worden, und die Gerichte würden gerechte Urteile fällen.

Reichsminister des Innern Oeser wies ebenfalls die Angriffe des Abg. v. Graefe zurück und verlas darauf einen amtlichen Bericht über die sogenannte Wannsee-Versammlung der Roßbachanhänger. In diesem Bericht steht, daß der Reichskanzler sich zu den Ausführungen des Vertreters der Deutschvölkischen kühl und interesselos verhalten hat, und daß der General v. Seeckt den Leutnant Roßbach überhaupt nicht empfangen hat.

Nach dem Minister des Innern verlangte Abg. Ledebour (U.-Soz.) von dem Abg. v. Graefe Auskünfte darüber, was dieser mit dem Reichskanzler abgemacht habe. Abg. v. Graefe solle zu diesem Zwecke außerhalb der Rednerliste das Wort erhalten. Benutze er diese Gelegenheit nicht, so sei er ein renommistischer Schwindler. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Linken und eines Teiles der Demokraten angenommen.

Abg. v. Graefe (Deutschvölk.) erklärte darauf: In Leipzig habe ich der Reichsregierung in der nichtöffentlichen Verhandlung ganz reinen Wein darüber eingeschenkt, daß unsere Partei absolut nur rechtmäßige Zwecke und keine Geheimbündelei verfolge. Wenn das die Regierung nicht erkennen will, dann werden wir auf die Dinge aus dieser Sitzung erschöpfend zurückkommen. (Zurufe links: „Das war keine Aufklärung, das war Wiederholung!“)

Abg. Henke (Soz.) bemerkte, daß die Regierung nicht den Mut gehabt habe, mitzuteilen, was sie mit der Deutschvölkischen Freiheitspartei verhandelt habe. Wenn sich derartige Dinge abgespielt haben, verliert die Reichsregierung bei uns den letzten Rest des Vertrauens.

Der Reichsminister des Innern Oeser wies die Angriffe des Vorredners zurück und erklärte, der Reichskanzler habe den Leutnant Roßbach nur empfangen, um sich über die Tätigkeit dieser Organisation zu unterrichten. Der Kanzler sei überdies bereit, über diese Dinge im Reichstag oder vor dem Staatsgerichtshof jederzeit erschöpfend Auskunft zu geben.

Nach weiteren Auseinandersetzungen, in denen besonders der Kommunist Thomas scharfe Angriffe gegen die Regierung gerichtet hatte, wurden die Interpellationen für erledigt erklärt. Das Haus setzte dann die dritte Beratung des Etats fort, bewilligte das Gehalt des Ministers des Innern und vertagte sich in vorgerückter Stunde auf Dienstag.

Preußischer Landtag.

(244. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Mai.

Beim Beginn der Sitzung ehrte das Haus das Andenken des verstorbenen Abg. Waldeck-Manasse (Soz.) in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen.

Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über eine

Änderung der Geschäftsordnung.

Abg. Beyer-Oberschlesien (Zentr.) berichtete über die Ausschußverhandlungen. Nach den neuen Bestimmungen soll die Dauer der Geschäftsordnungsbemerkungen grundsätzlich auf fünf Minuten beschränkt werden. Der Präsident wird befugt, die verschärften Ordnungsbestimmungen auch dann anzuwenden, wenn sich ein Abgeordneter seinen Anordnungen nicht fügt. Während bisher die Ausschließung eines Abgeordneten im strengsten Falle 15 Sitzungstage betreffen kann, soll in besonders schweren Fällen oder bei wiederholtem Ausschluß die Teilnahme an 20 Sitzungen untersagt werden können. Weiter wird dem Landtage die Annahme einer Bestimmung dahin empfohlen, daß der Präsident Abgeordneten, die trotz ihres Ausschlusses versuchen, in die Sitzungen des Landtages oder seiner Ausschüsse einzudringen oder sonst die Ordnung in den Landtagsräumen stören, bis zum Ablauf des letzten Ausschlußtages den Aufenthalt im Landtagsgebäude untersagen kann. Bis zum Ablauf des letzten Ausschlußtages darf der ausgeschlossene Abgeordnete auch an Ausschußsitzungen nicht teilnehmen. Von der Demokratischen Partei war ferner ein Antrag eingegangen, wonach dem Präsidenten auch eine Landtagswache unterstellt werden soll.

Nach längerer Debatte wurden die Ausschußanträge gegen die Stimmen der drei Unabhängigen angenommen, gegen die Erhöhung der Ausschlußfrist auf 20 Tage stimmten auch die Sozialdemokraten, Kommunisten waren nicht anwesend. Der demokratische Antrag auf Errichtung einer Landtagswache wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen. Die deutsche Volkspartei beantragte verschärfte Maßnahme hinsichtlich der Einziehung der Freifahrtkarten. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

In der Aussprache hatte der Demokrat Huschke u. a. darauf hingewiesen, daß die Befugnisse der Parlamentspräsidenten in anderen Ländern, besonders in Frankreich, weitergehender sind als in Deutschland. In England habe der Präsident sogar das Recht, renitente Abgeordnete in den Tower zu werfen. So weit wolle man in Preußen nicht gehen. Wenn man die Republik schützen wolle, dürfe man nicht die Trägerin der Republik, das Parlament, lahmlegen.

Das Haus setzte nunmehr die Beratung des Haushalts des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bei dem Abschnitt über „Kunst“ fort.

Die Abgg. Frau Kunert (Soz.), Dr. Schwering (Zentr.) und Wallraf (Deutschn.) traten in längeren Ausführungen dafür ein, daß trotz der Verarmung des Staates die Kunstpflege nicht vernachlässigt werden dürfe. Die Museumsbauten müßten rascher gefördert werden, und man müsse auch jetzt dem Ideal nachstreben, wirkliche Kunst zum Allgemeingut des Volkes zu machen. Man müsse auch Mittel bereitstellen, um der notleidenden Künstlerschaft zu helfen. Besondere Pflege verdiene die Bühne und die Musik.

Nach dem Abschluß der Generaldebatte über dieses Kapitel vertagte der Landtag die Einzelbesprechung auf morgen.

Französische Stimmungsmache.

„Die Hand an der Gurgel.“

Aus gutunterrichteten Kreisen des Ruhrgebiets wird uns mitgeteilt:

Die gegenwärtige Lage im Ruhrgebiet wird gekennzeichnet durch die Versuche der Franzosen, mit militärisch-politischen Mitteln um jeden Preis einen Umschwung in der Stimmung der Bevölkerung herbeizuführen. Es ist kein Zufall, daß in der letzten Woche zum erstenmal ein Todesurteil ausgesprochen worden ist. Von seiten des französischen Pressedienstes in Düsseldorf ist in den letzten Tagen wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, daß der Druck der französischen Hand auf die deutsche Gurgel sich bis zum äußersten verschärfen würde. Den Franzosen kommt es nicht auf eine Kontrolle an, für diesen Zweck würden ihre bisherigen Maßnahmen auf den Kontrollstellen genügen. Sie wollen vielmehr die Bevölkerung mürbe und gefügig machen. Sie wollen aber vor allem

die Abschnürung der besetzten Gebiete

vom unbesetzten Deutschland völlig durchführen. In französischen Kreisen rechnet man selbst nicht damit, daß in nennenswertem Umfange Bewohner der besetzten Gebiete um Abstempelung der Ausweispapiere bei den jeweiligen Platzkommandanten nachsuchen oder daß Deutsche aus den unbesetzten Gebieten den Divisionsgenerälen, wie es in der neuen Verordnung heißt, „Bittschriften um Geleitbriefe“ vorlegen werden. Es bedarf großer persönlicher und auch materieller Opfer, um diese widerrechtliche Verordnung unwirksam zu machen.

Chronik der Gewalttaten.

— **Wie aus Essen berichtet wird, soll Frau Bertha Krupp der Befehl zugegangen sein, binnen vier Tagen Villa Hügel zu räumen.**

— **In Düsseldorf verlautet, daß die Revisionsverhandlung im Krupp-Prozeß am nächsten Freitag im Düsseldorfer Stahlhof beginnen soll.**

— **Aus Darmstadt werden zahlreiche neue Ausweisungen gemeldet, darunter diejenige des hessischen Landtagsabgeordneten Storck (Soz.) aus Osthofen sowie von drei Verwaltern der staatlichen Weinbaudomänen (Mainz).**

— An der Ostgrenze des Einbruchsgebietes finden **Truppenverstärkungen** statt. So erhielten Dortmund 400 Mann, Dorstfeld 600 Mann, Lünen das Infanterieregiment 53, Hörde eine Maschinengewehrabteilung und Kastrop 1000 Mann Verstärkung.

— **In einer der letzten Nächte wurde im ganzen Essener Stadtgebiet eine gewaltige Explosion gehört. Dem Vernehmen nach soll auf Oberhausener Stadtgebiet die Kanalbrücke der Eisenbahnstrecke Oberhausen—Osterfeld-Süd gesprengt worden sein. Der Eisenbahnverkehr soll unterbunden sein.**

— **Die Rheinlandkommission hat die Beschlagnahme sämtlicher Vorräte von Koks oder Kohlennebenprodukten** angeordnet, die im **besetzten Gebiet** von den Bergwerksleitungen oder von den an die Zechen angeschlossenen Werken angelegt worden sind. Der Bevölkerung wird verboten, Industriekoks als Hausbrand zu verwenden.

— In Oberhausen sind **zwei Personen von den Franzosen erschossen** worden. Ferner wurde ein unbekannter Mann von einem französischen Posten erschossen. Weiter wurde auf der Oberhausener Brücke, die nach Sterkrade führt, der französische Staatsangehörige Nikolaus Eberhard aus Lothringen, der seinen in französischen Diensten stehenden Sohn besuchen wollte, ebenfalls von einem französischen Posten erschossen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. Mai 1923

☐ **Erhöhung der polizeilichen Geldstrafen.** Auf Grund des am 27. April in Kraft getretenen neuen Geldstrafengesetzes werden seit dem 1. d. M. auch die Polizeibehörden zu einer Erhöhung der Geldstrafen veranlaßt. Demnach können Geldstrafen für Übertretungen fortan 300 bis 300 000 Mark betragen. Im allgemeinen ist der höchste Betrag der Zwangs- und Ordnungsstrafen auf das 1000-fache erhöht worden; dementsprechend kann die polizeiliche Strafverfügung jetzt 30 000 Mark erreichen.

—* **Das Paßvisum.** Die Bestimmungen auch auf das rechtsrheinisch-besetzte Gebiet ausgedehnt. Die Verordnung der Rheinlandmmission über die Regelung des Paßzwanges ist durch eine Verordnung des gleichen Inhalts des französischen Generals Degoutte auf das rechtsrheinisch besetzte Gebiet ausgedehnt worden. Auch für dieses Gebiet verlangen die französischen Besatzungsbehörden von Reisenden um Mitternacht vom 19. znm 20. Mai eine Stempelung des Personalausweises für die Ausreise in das unbesetzte Gebiet, und von Mitternacht des 14. zum 15. Mai einen von der Besatzungsbehörde ausgestellten Erlaubnisschein für die Einreise aus dem unbesetzten in das besetzte Gebiet.

Meinerzhagen, 14. Mai. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde unter dem Vorsitz des Amtmanns Vedder folgendes verhandelt und beschlossen: Als Mitglieder des Steuerausschusses der Gemeinde Meinerzhagen wurden gewählt, aus dem Stande des Grundbesitzes Otto Junker in Nordhellen, als dessen Stellvertreter Albert Neuhaus in Hahnenbecke; aus dem Stande der Industrie und des Handels Willi Boecker in Meinerz-

Herbes Schicksal.

Roman von H. Courths-Mahler.

79) Nachdruck verboten.

Es sind unheimliche Gesellen, und sie lagern dicht bei Gosserow, wo sie am Strande wahrsagen und Jahrmarktskurzweil treiben. Ich bin froh, daß Justus eine Waffe bei sich hat, für alle Fälle. Mein Herz ist so schwer, daß ich immer weinen möchte. Meine kleine Sanna wird jetzt zu Bett gebracht. Wenn ich meine Herzensnot diesem Büchlein anvertraut habe, will ich ihr gute Nacht sagen und an ihrem Bettchen beten, daß meine dumpfe unheimliche Angst von mir genommen wird.“

Hier schloß das Tagebuch. Diese letzte Aufzeichnung hatte Bettina am Tage ihres Todes gemacht, kurze Zeit, bevor die Katastrophe über sie hereinbrach.

Sanna saß lange unbeweglich, und ihre Tränen fielen herab.

„Arme, liebe Mutter, das Unheil kam doch über dich und über uns alle. Dein Gebet ist nicht erhört worden. Während du diese letzten Worte schriebst, kam es schon herangeschlichen in der Gestalt jenes Elenden, der deinen Frieden störte. Vielleicht war dieser Mann auch ein Unglücklicher, den das Verhängnis trieb, dich zu verderben. Ich will ihn nicht richten. Mag seine Seele Ruhe finden, wenn er noch am Leben ist. Und mein armer Vater — auch er ist nur ein Unglücklicher gewesen, der mußte tun, wozu ihn sein rasches Blut trieb. Aber nimmermehr kann ich nach alledem glauben, daß er an der Unschuld meiner Mutter zweifelte, kann nicht glauben, daß er mit Absicht die Waffe auf meine Mutter richtete. Ein unglücklicher Zufall fügte es wohl, daß meine Mutter getroffen wurde, als er den Schuldigen richten wollte. Und da er die Mutter sterben sah, erschoß er sich in der Verzweiflung selbst.“

So dachte Sanna, bis ins tiefste Herz erschüttert. Und sie weinte, als müsse sich alles Leid in Tränen auflösen.

Endlich trocknete sie die Tränen und richtete sich auf. Sorglich barg sie das Tagebuch ihrer Mutter wieder an seinem Platz in dem Geheimfach. Leise schnappte die Feder wieder ein und nichts war mehr zu sehen als die glatte Fläche und die Sternchenborde.

Einunddreißigstes Kapitel.

Rolf von Gerlach war auf seiner Reise in Nizza eingetroffen. Die Sehnsucht zog ihn mit Macht nach Gerlachsheim zurück, in Sannas Nähe, aber er fühlte sich noch nicht ruhig genug. Es erschien ihm unmöglich, von ihr zu lassen. Je länger er ihr fern war, je mehr sehnte er sich nach ihrem Anblick.

In Nizza hatte er in einem Hotel auf der Promenade des Anglais Wohnung genommen. Diese Promenade ist breit und wundervoll angelegt, dicht am blauen Meer. Sie ist mindestens einen Kilometer lang. Die hier liegenden Hotels sind alle erstklassig und sehen mit ihren Terrassen und Balkons sehr vornehm aus. Nur wenige Privatvillen stehen dazwischen an dieser großartigen Promenade.

Noch stand Nizza nicht im Zeichen der Hochsaison, aber es herrschte doch auch jetzt schon lebhaftes und elegantes Treiben, in dem ein junger Mann untertauchen konnte, um sich zu zerstreuen. Aber wenn Rolf zum Fenster hinaussah auf das blaue Meer und er hörte das dumpfe Brausen der an das steinige Ufer anschlagenden Wellen, oder sah auf der endlosen Wasserfläche die weißen Segel der Boote dahingleiten, dann faßte ihn die Sehnsucht nach dem Meeresstrande der Heimat, und seine Gedanken suchten die ferne Geliebte.

Er traf in Nizza einige Bekannte, vermögende junge Männer, wie er selbst, und ließ sich von ihnen mit in den Strudel von Vergnügungen ziehen.

Natürlich wurden auch verschiedene Ausflüge nach Monte Carlo unternommen.

Eines Tages saß Rolf mit einigen Herren im Hotel de Paris in Monte Carlo nach dem Diner bei Kaffee und Zigaretten. Man plauderte von den interessanten Neuigkeiten des Tages. Ein junger amerikanischer Multimillionär hatte sich eine Villa aus weißem Marmor bauen lassen, um längere Zeit in der paradiesischen Schönheit dieses Erdenfleckchens zu leben, und er sorgte durch seine kostspieligen Extravaganzen für Gesprächsstoff. Während die Herren darüber plauderten, sahen sie einen mit schäbiger Eleganz gekleideten, sehr hageren Herrn vorübergehen. Er hielt sich vornübergeneigt, und sein durchfurchtes, bleiches Gesicht sah sehr elend aus. Aus diesem Gesicht glühten zwei schwarze Augen mit einem Ausdruck des verzweifelten Elends, so daß Rolf ihm unwillkürlich interessiert nachsah.

„Eine seltsame Erscheinung,“ sagte er zu seinem Nachbar. Dieser blickte auf.

„Oh — Sie meinen den Stammgast von Monte Carlo. Der ist immer hier zu finden und verbringt den größten Teil seines Lebens im Spielsaal. Sicher ist er wieder auf dem Wege dorthin. Ein unheimlicher Mensch. Sie müßten ihn beim Spiel sehen. Soll übrigens ein ehemaliger deutscher Offizier sein. Er hat auch einen deutschen Namen, trotzdem man ihn hier für einen Franzosen oder Spanier halten sollte mit seinen schwarzen Feuerrädern im Kopfe, aus denen ungebändigte Leidenschaften glühen.“

„Wie heißt er denn?“ fragte Rolf

„Joachim von Brockhoff,“ antwortete sein Nachbar und wandte sich dann einem anderen Herrn zu, der auch eine Auskunft von ihm forderte.

Rolf sah dem schäbig gekleideten Manne sinnend nach. Joachim von Brockhoff? Diesen Namen hatte er doch schon gehört? Und plötzlich ging es wie ein Ruck durch seine Gestalt. Er wußte mit einem Male, daß das der Name jenes Mannes war, der im innigen Zusammenhang mit der Katastrophe von Glossow stand.

Nach einer Weile erhob sich Rolf von Gerlach und verabschiedete sich von den Herren, die nach Nizza zurückkehren wollten.

„Kommen Sie nicht mit uns, Gerlach?“ fragte ihn einer der Herren.

„Nein, ich möchte noch einmal nach dem Kasino.“

„Oho — wollen Sie leichtsinnig sein? Hüten Sie sich vor dem Spielteufel!“

Er schüttelte nur den Kopf und ging.

Zu Fuß legte er den kurzen Weg nach dem Kasino zurück.

Er betrat den großen Saal, in dem eine fieberhaft erregte Menge das Spiel mit atemlosem Interesse verfolgte.

Am ersten Tisch blieb er eine Weile stehen und sah sich suchend um. Aber hier sah er Joachim von Brockhoff nicht. Langsam schlenderte er weiter zu dem andern Tisch. Auch hier dasselbe Bild — und auch hier fand er nicht, den er suchte. So kam er in den zweiten Saal. Und hier erblickte er sofort den Gesuchten. Er saß am Tisch, vor sich ein kleines Buch, das mit seltsamen Zeichen bedeckt war. Zwischen diesem Buch und der ruhelos herumlaufenden Kugel haftete sein glühender Blick hin und her.

hagen und als dessen Stellvertreter August Körbi, aus dem Stande des gewerblichen Mittelstandes Karl Groll, und als dessen Stellvertreter Karl Linde in Meinerzhagen; aus dem Stande der Arbeitnehmer Prokurist Fritz Kleine und als dessen Stellvertreter Fabrikarbeiter Theodor Gautrein in Meinerzhagen. An Stelle des zum 1. Juli d. J. in den Ruhestand tretenden Sparkassendirektors Franke wurde mit Stimmenmehrheit der Sparkassenrendant von der Amtssparkasse in Lüdenscheid, Ohrendorf, gewählt. Auf den Dringlichkeitsantrag der Vereinigung reisender Gewerbetreibender und des Wirtevereins Meinerzhagen beschloß die Vertretung, die diesjährige Kirmes auf den ersten und zweiten Pfingsttag zu verlegen. Zur Durchführung der Schulgesundheitspflege wurden zwei Drittel der durch die Entsendung von Kindern zu Badekuren usw. entstehenden Kosten auf die Gemeinde übernommen. Die durch die Vermessung des neuen katholischen Kirchhofes entstehenden Kosten in Höhe von 10000 Mk. übernimmt die Gemeinde. Alle weiteren Kosten hat die katholische Kirchengemeinde zu tragen. Zur Bekämpfung der Tuberkulose bewilligte Vertretung einen Jahresbeitrag von 5000 Mk. und für den Sauerländischen Gebirgsverein einen solchen von 1000 Mk. Dem Wohnungsbauvorhaben im Jahre 1923 durch die Gemeinde bezw. Siedler kann in Anbetracht der Finanznot nicht entsprochen werden. Der Wegebau Nordhellen soll im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge durchgeführt werden.

Wipperfürth, 14. Mai. Wie wir erfahren, hat der französische Kommandant eine Verordnung erlassen, derzufolge sämtliche im Privatbesitz befindlichen Waffen bis Dienstag 12 Uhr abzuliefern sind. Uebertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 10 Millionen Mark geahndet. In Gimborn umstellten die Franzosen gestern vormittag die Kirche und verlangten von den Kirchenbesuchern die Pässe. Alle Personen, die keine Pässe hatten, mußten nachmittags um 2 Uhr wieder an der Kirche erscheinen und die Pässe vorzeigen. Wie wir erfahren, ist aber nur ein ganz geringer Prozentsatz dieser Einladung nachgekommen. Wie wir weiter erfahren, gehen die neuen Besatzungstruppen ziemlich rabiat vor. Sie machen täglich ihre Spazierritte ins unbesetzte Gebiet nach Wegescheid, Hütte und die umliegenden Ortschaften und jeder Platz, der ihnen geeignet erscheint, wird als Reit- und Exerzierplatz benutzt. Ob es sich hierbei um Roggen-, Hafer oder Leerfelder handelt, das kümmert die Herren wenig.

Mitten unter den Franzosen.

(Von einem Sondermitarbeiter an der Ruhr.)

Unser Mitarbeiter, der sich inkognito auf einer Erkundungsfahrt im Ruhrgebiet befindet, sah manches, was nicht jedem zugänglich und hörte vieles, das nicht bekannt ist. Hören wir, was er zu erzählen weiß:

I.

Meinen Wohnsitz habe ich von Altenessen mehr nach der Mitte von Essen verlegt. Reibungslos. Daheim denkt man wohl, ich sei vielleicht schon verhaftet. Das melodramatische Bedürfnis ist groß. Der Durchschnittsdeutsche im unbesetzten Gebiet, also in der Etappe, glaubt, hier an der Front liefen ständig grinsende Schwarze herum, die Männer beraubten, Frauen schändeten, Kinder töteten. Ich habe im Ruhrgebiet keinen Farbigen gesehen. Sie sind nur gelegentlich hier aufgetaucht. Wir daheim verwechseln immer das vielmehr zerquälte Rheinland, das den afrikanischen Horden als Garnison ausgeliefert ist, mit dem Ruhrgebiet, in dem weiße Truppen Krieg führen. Sie sind vielfach um nichts besser. Aber sie sind nicht pausenlos viehisch.

Zurzeit kann man es schon wagen, mit der Uhr in der Westentasche auszugehen, ohne sicher zu sein, daß sie einem unterwegs abgenommen wird. Auch ohne Bezahlung einzukaufen, ist den Soldaten zurzeit verboten. Zurzeit. Das wechselt ja nach dem Stande des französischen Siegerbewußtseins. Beißen die Franzosen auf Granit, dann prallen sie zurück, und es gibt eine Weile mehr Ruhe. So ist man heute, nachdem einige Soldaten, die nachts auf Geld- und Mädchenraub ausgingen, spurlos verschwunden sind, nachts ungefährdeter als tagsüber; denn von 8 Uhr abends an darf die Soldateska ihr Quartier nicht mehr verlassen.

II.

An der Hauptpost in Essen sehe ich die ersten Schildwachen neben den Eingängen. Sie sind nicht nur bis an die Zähne bewaffnet, sondern rundum in Stacheldraht — spanische Reiter — eingebuchtet, um auch so vor plötzlichem Überfall gesichert zu sein. Nur ein einziges Mal sah ich einen uniformierten Franzosen, einen Stabsarzt, allein radeln. Sonst bewegen sich die tapferen Kriegsleute nur zu zweit oder in Horden. Die Offiziere, die in Bürgerquartier liegen, huschen abends, nachdem sie sich am ganzen Tage nicht haben blicken lassen, in ihr Zimmer, bis vor die Haustür durch Schwerbewaffnete geleitet. Dann verriegeln sie das Zimmer von innen, rücken Schrank oder Waschtisch vor die Tür und lassen überdies die ganze Nacht das Licht brennen. Das ist keine Einzelerscheinung. Das ist typisch. Das habe ich persönlich vielfach feststellen können. Sie haben Angst.

Schräg gegenüber der Hauptpost weht auf dem Gebäude des Kohlensyndikats die französische Trikolore. Sämtliche Amtsräume sind von den Franzosen beschlagnahmt. Nur noch einige deutsche Maschinenmeister und Chauffeurfamilien hat man in dem weitläufigen Häuserviereck wohnen lassen. Wenn sie einen „Fremden" einlassen, drohen ihnen die furchtbarsten Strafen. Ich habe andere Wege wählen müssen, um einen Einblick zu erhalten, um zu erfahren, ob das Grausige wahr ist, was mir schon früher von dort berichtet worden ist. Es ist wahr.

III.

Auf dem Hofe stehen fahrbare französische Feldküchen. Die Eingeweide der geschlachteten Rinder und Schweine werden einfach in die Ecke geworfen, gelegentlich auch große Stücke Fleisch und Fett, wenn man diese nicht gerade am Tor den dort bettelnd stehenden Frauen verabreicht. Das ganze blutige Gekröse fault und stinkt, so daß man wegen des Pestilenzgeruchs die Fenster nach dem Hofe kaum öffnen kann. Mitten unter diesem Abfall die Leiche eines deutschen Zivilisten, schon in Verwesung übergegangen, kaum kenntlich. Das Gesicht ist, offenbar von Schlägen, total verquollen, vor dem Munde steht eine schaumige Masse. Am Keller des Kohlensyndikats sollen — ich selbst konnte da aber nicht hinein — noch mehr Leichen liegen und noch übler duften. Niemand will wissen, wer das ist. Irgendwo jammern deutsche Frauen und Kinder um den Mann und Vater, den sie vielleicht in einem französischen Gefängnis wähnen, und der so gar kein Lebenszeichen mehr von sich gibt.

Es gibt viele Hunderttausende, die noch keinen französischen Peitschenstiel im Gesicht verspürt haben, keinen Bajonettstich bekommen haben, aber jedem kann es einmal begegnen. Wenn man aus seinem Hause hinausgeht, weiß man nie, ob man jemals wieder heimkommen wird. Ist man verschleppt, so kommt es vielleicht nur durch Zufall heraus. Es gibt kein Telephon mehr. Kein Nachbar kann die Polizei — die gibt es ja auch nicht mehr — oder sonst eine Behörde oder einen Anwalt oder einen Arzt anrufen. Es sind schon Kranke auf der Straße gestorben, Frauen in ihrer schweren Stunde verblutet. Auch die Post untersteht der französischen Zensur, wird durchschnüffelt und verzögert.

IV.

Den und jenen hascht es mitten in ehrlicher Arbeit. Zwei Telegraphenarbeiter in Essen, Paul Langel und Karl Steffens, finden auf ihrem Dienstgang — es war noch vor Stillegung des Drahtverkehrs — den Verteiler an der Ecke Alfredstraße nicht verschlossen, drücken ihn zu und versuchen, ihn mit der Zange vollends zu schließen. Einer der unzähligen französischen Spitzel in Zivil sieht es, ruft Soldaten herbei, läßt die beiden verhaften, weil sie angeblich hätten „Sabotage" begehen wollen. Sie werden schmerzhaft gefesselt, so daß sie nur gebückt gehen können, und auf der Wache eine halbe Stunde lang andauernd mit Reitpeitschen, Gummischläuchen, Eisenstöcken geschlagen. Paul Langels Nervensystem ist durch diese Folter vollkommen zerrüttet, er ist — bisher ein kräftiger, strotzend gesunder Bursche — Schütteler geworden. Karl Steffens hat das Gehör links, wo alles zertrümmert ist, völlig, rechts zum Teil verloren. Ein besonderes Vergnügen machten sich die Franzosen noch damit, den Langel fiktiv zum Tode zu verurteilen. Er bat um einen Priester. Er bekam die lachende Antwort: „Mit dem Erzbischof von Köln kannst du im Himmel abrechnen!" Dann gingen die Gewehre in Anschlag, aber das Kommando „Feuer!" erfolgte nicht. Die beiden Arbeiter sind nach ihrer Freilassung ins unbesetzte Gebiet geschafft worden. Im Krankenhaus in Münster haben sie auch vor Neutralen — Schweden — ihre Erlebnisse erzählen können.

Ich habe mehr derartige Fälle feststellen können, als in einem dickleibigem Buche Platz fänden. Wenn man die beeidigten Protokolle durchsieht, wird das Entsetzliche schließlich eintönig. Selbst das Grauen gefriert. Man hat schließlich nur den einen Eindruck: das Tier ist die Übergangsstufe vom Franzosen zum Menschen.

V.

Dabei handelt es sich nicht etwa, wie wir immer wieder lesen, um Sadismus, also um krankhafte Entartung Abwormer, sondern es ist eben Natur, ursprüngliche französische Natur. Einer der gräßlichsten Vorgänge ist die Behandlung des Kaufmanns Drost aus Breslau gewesen, der schließlich, über und über zerschlagen, sinnlos vor Schmerzen, aus dem Fenster des ersten Stockes heraussprang und nach dem durch ein Vordach gemilderten Sturz, ehe seine Peiniger ihm nachlaufen und ihn wieder fassen konnten, von Deutschen schnell beiseite geschafft wurde. Ich habe, was bisher nicht bekannt war, den Nachweis dafür erhalten, daß nicht etwa nur einfache Poilus hier die Folterknechte machten und den Drost unter anderem mit brennenden Zigaretten wundbrannten. Haupttäter bei dem ganzen Akt war der Oberleutnant Famin, ein gesunder jung und glücklich verheirateter Mensch, der sonst gar nicht zu Sadismus neigt, sondern einfach erklärt, die Folter sei Pflicht gewesen. Er hat den Drost, der sich angeblich als Spion angeboten habe, für eine „Casserolle" gehalten, für einen von allen Seiten gefüllten Topf, für einen auch für die deutsche Spionage tätigen Kerl, dem man dieses Geständnis eben erpressen müsse.

Eine gute Warnung für diejenigen aus allen Gegenden Deutschlands zugereisten Lumpen, die bei den Franzosen Geld verdienen wollen.

Famin selbst ist von Essen, wo er Spionageleiter war, wegversetzt worden, aber an anderer Stelle im Ruhrgebiet noch heute tätig, natürlich völlig unbestraft.

VI.

Das Spitzel- und Spionagewesen, einst in der Republik Venedig tropisch emporgeblüht, ist schon in manchen späteren Staatswesen zur Reife gediehen, aber nirgends in solcher Vollendung wie in Frankreich. Das ganze Ruhrgebiet ist mit den zweifelhaften Gentlemen in Zivil übersät. Überall, auf der Straße, in den Läden, auf der Trambahn, in den Restaurants, vor den Anschlagtafeln, in den Lichtbildtheatern stehen und gehen Horcher. Niemand ist sicher davor, daß plötzlich eine kalte Faust ihn faßt. Man wird stumm. Man beißt die Zähne zusammen. Aber man gibt nicht nach.

Anfangs hat die Arbeiterschaft noch argwöhnisch nach dem Unternehmertum geschielt, ob es denn auch wirklich ernst sei mit der Abwehr der Einbrecher. Man glaubte nicht recht daran. Man dachte eben: Geldverdienen wird bei diesen Leuten groß geschrieben. Dann kam zum erstenmal die einmütige Begeisterung elementar zum Durchbruch, als die von dem Mainzer Kriegsgericht abgeurteilten Direktoren nach Essen heimkehrten. Da waren wir, in Essen, wirklich ein einig Volk von Brüdern, wo jeder für den anderen einsteht und, wenn es nottut, leidet. Nun ist auch Krupp, den die Franzosen so gern fahnenflüchtig oder „unabkömmlich" gesehen hätten, und dem sie es deshalb, wie ich weiß, bereits am 27. April stecken ließen, daß sie ihn verhaften würden, aufrechten Hauptes an die Front und ins Gefängnis geschritten.

Das hält. Im Ruhrgebiet ist man „up ewig ungedeelt". Ein Franzose, der meine Herkunft nicht kannte, warum, das will ich noch erzählen, erklärte mir: „Was Bismarck in zwanzig Jahren nicht erreicht hat, das haben wir Franzosen in zwanzig Wochen gemacht, die Einigkeit der Deutschen."

Kleine Nachrichten.

Ein zweiter Mordanschlag in Lausanne verhütet?

London, 14. Mai. Der Lausanner Korrespondent der „Daily Mail" behauptet, in Konferenzkreisen werde davon gesprochen, daß es gelungen sei, ein Komplott zur Ermordung Ismed Paschas zu verhindern. Durch die Warnung der französischen Regierung habe die Schweizer Polizei einen Armenier, der Ismed Pascha ermorden wollte, an der Einreise verhindert.

England und der Bismarckzwang.

Köln, 14. Mai. Dem Düsseldorfer „Times"-Korrespondenten zufolge ist bei den dortigen französischen Behörden die Nachricht eingegangen, das englische Mitglied der Rheinlandkommission habe von London Anweisungen erhalten, die darauf hinauslaufen, daß in der englischen Zone die englischen Behörden an der Durchführung des Paßzwanges nicht teilnehmen, also auch keine Pässe und Visa ausstellen.

Berlin, 15. Mai. An der heutigen Frühbörse notierte der Dollar 43750.

Qualitätsware

in höchster Vollendung zu den denkbar billigsten Preisen.

Der in 30jährigem Bestehen erworbene Ruf bürgt für allerbeste Bedienung.

Beachten Sie die Auslagen meiner Schaufenster.

C. Artmeier ✤ Barmen, Wertherstraße

Das Haus für Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Warten Sie nicht länger mit Ihren Einkäufen! Kaufen Sie jedoch nicht über Ihren Bedarf hinaus!

Die erste Zeile dieses Mahnrufes richte ich an diejenigen, die die Absicht haben, sich über kurz oder lang für verhältnismäßig wenig Geld ein gutsitzendes Kleidungsstück bester Beschaffenheit zuzulegen.

Die zweite Zeile dieses Mahnrufes richte ich an alle, die durch die leider eingetretene weitere Verschlechterung der Mark eine Verteuerung aller Waren voraussehen und deshalb „Angstkäufe“ machen, oder Kleidungsstücke „hamstern“.

Dieses letztere darf im Interesse der Allgemeinheit nicht wieder eintreten, und deshalb weise ich ausdrücklich darauf hin, daß ich — und zwar lediglich durch meine rechtzeitigen und großzügigen Dispositionen — in der Lage bin, vorerst noch zu außerordentlich niedrigen Preisen verkaufen zu können.

Oscar Fromm

Barmen (früher Reichshof) Altermarkt 28

Verkauf nur I. Etage.

Weitere Geschäfte:

Dortmund, Oberhausen, Herten und Erkenschwick.

Günstiges
Pfingst-Angebot.
Auf Teilzahlung!
Herren-, Burschen- und Knaben-
Anzüge
Covercoats
Regenmäntel
Hosen
Damen-Mäntel
Sommer-Jacken und -Mäntel,
Kleider
Röcke
Wäsche
Manufakturwaren aller Art.
Knop & Co.,
Hagen i. W.,
Körnerstraße 20,
— Körner- und Badstr.-Ecke. —

Amt Kierspe.

Zur Behebung von Zweifeln mache ich darauf aufmerksam, daß die Wohnungsämter solche Wohnräume, die freiwillig zur Unterbringung von Ausgewiesenen zur Verfügung gestellt werden, diese nicht nach dem Wiederfreiwerden zu Ungunsten des Verfügungsberechtigten als für ihn entbehrlich und beschlagnahmen können

Ich hoffe, daß in der Bereitwilligkeit zur Hergabe von Wohnräumen für ausgewiesene Ruhrflüchtlinge eine Besserung eintritt. Die Anmeldung freier Räume hat bei mir zu erfolgen.

Der Amtmann.

Gebr.
Fahrrad und Nähmaschine
abzugeben.
Müller.
Ohl b. Kreuzberg
Fernsprecher 86,
Amt Halver.

Haben
Pferdehäcksel u. Mischfutter
vorrätig.
Gebr. Haase,
Halver.

Sitzung
der Amtsversammlung Halver

findet statt **am Samstag, den 19. ds. Mts.,**
— vormittags 9 Uhr —
im Sitzungssaale des Amtshauses in Halver.

Halver, d. 15. Mai 1923. **Der Amtmann.**

Gemeindewasserwerk Schalksmühle

Die Wasserwerks-Deputation und die Gemeinde-Vertretung von Schalksmühle haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, das bisherige Wassergeld mit Wirkung vom 1. April ds. Js. zu erhöhen. Die neuen Bestimmungen liegen während drei Wochen in dem Dienstzimmer des Herrn Gemeinde-Vorstehers Groll in Schalksmühle zur Einsicht der Interessenten aus.

Halver, den 11. Mai 1923. **Der Amtmann.**

Aus meiner Edelzucht gebe wegen Nachzucht preiswert ab:
1 Ergel, 2 Enten 1922er
Rentrop, Schmidthausen b. Halver.

Kleinpflaster
ca. 30 qm abzugeben
Pühl & Schäfers,
Heesfeld.
Fernspr.: Amt Halver 244

Suche zum Putzen der Apotheke eine
Stundenfrau
für zwei Nachmittage in der Woche. Ebenso für den Haushalt ein erfahrenes
Mädchen
Apotheker Tilenius
Halver.

---

2 Bettstellen
mit Matratzen
sehr gut erhalten, hat zu verkaufen
Carl Kind jr.,
Sattlerei und Polsterei,
Halver i. Westf.

Visitenkarten liefert schnell u. billig die Buchdruckerei Wilh. Bell jr.

Die modernsten
Damen
Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen und Röcke erhalten Sie
auf bequeme
Teilzahlung
ohne jeden Preisaufschlag, wovon Sie sich überzeugen wollen, bei
Schiffeliers
Hagen,
Elberfelderstr. 96.

Weiss
Barmen
Ecke Heubruch- und Reformierte Kirchstrasse

die beste und billigste **Bezugsquelle** für moderne
Herren-, Jünglings- und Knaben-, Sport-, Arbeits- u. Berufs-Kleidung jeder Art.